

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Authors: Murken, Sebastian / Namini, Sussan / Schneider, Michael

Title: "Krise"

Published in: Lexikon neureligiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen:
Orientierungen im religiösen Pluralismus
Freiburg im Breisgau: Herder

Year: 2005

Pages: 705 - 709

ISBN: 3-451-28256-9

The article is used with permission of [Herder](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Krise

↗ Initiation; Konversion; Psychologie; Ritus/Ritual; Sinn

1. Allgemein

Der aus dem Griechischen stammende Begriff *Krise* wird heute alltagssprachlich verwendet, um allgemein schwierige, gefährliche Zeiten, Entscheidungs- oder Ausnahmesituationen zu beschreiben. In der Psychologie bezeichnet Krise spezifischer einen schwierigen Zeitpunkt oder Zeitraum eines Lebensabschnitts oder einer Lebenssituation, in der das Individuum mit inneren und/oder äußeren Belastungen konfrontiert ist, die seine üblichen Problemlöse- und Bewältigungsstrategien übersteigen. Krisen werden vom Individuum als belastend und bedrohlich empfunden und können in extremen Fällen bis zum Suizid führen. Die damit einhergehende Labilisierung des psychischen Zustands bedingt eine erhöhte Beeinflussbarkeit ebenso wie ein verstärktes Bedürfnis nach Hilfe (Krisenintervention). Gleichzeitig sind Krisen jedoch immer auch eine Chance zum Wachstum und zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit.

Aus entwicklungspsychologischer Sicht sind Krisen ein unausweichlicher Bestandteil des menschlichen Lebens und somit notwendig für einen positiven Entwicklungsverlauf. So postuliert Erik H. Erikson in seinem psychoanalytisch geprägten Modell psychosozialer Entwicklung acht altersbezogene Entwicklungsabschnitte bzw. -stufen vom Kleinkind bis zum Alter. An den Übergängen und vor der Meisterung einzelner Stufen kann es zu phasenspezifischen Krisen kommen, die Wachstum, aber auch Hemmung im weiteren Entwicklungsverlauf zur Folge haben können. Religionen haben von jeher solch kritische Übergänge von Lebensphasen durch

Riten begleitet und unterstützt (Initiationsriten, Hochzeitszeremonien, Trauerrituale etc.). Neben diesen sog. normativen Krisen gibt es auch nicht-normative kritische Lebensereignisse oder akzidentelle Krisen, z. B. Arbeitslosigkeit, Verlust nahestehender Personen etc. Inwieweit einzelne Ereignisse krisenauslösend wirken oder ggf. bewältigt werden können, hängt allerdings nicht nur von den Ereignissen selbst ab, sondern in hohem Maße auch von den Einstellungen, Überzeugungen und Ressourcen des Betroffenen.

Religiöse Krisen

So wie die allgemeine Entwicklung ist auch die religiöse Entwicklung eines Menschen oft durch Brüche und schwer bewältigbare Herausforderungen gekennzeichnet. Insbesondere Phasen des Wandels sind häufig auch Zeiten von Krisen. Der glaubende Mensch kann von Zweifeln heimgesucht werden, Lebenskrisen können mit Glaubenskrisen einhergehen, z. B. wenn der bisherige Glaube an einen liebenden Gott radikal in Frage gestellt erscheint. Konzepte wie die „dunkle Nacht der Seele“ in der christlichen Mystik oder die „spirituelle Krise“ in der Transpersonalen Psychologie weisen darauf hin, dass es im Verlauf der religiösen bzw. spirituellen Entwicklung zu Krisenphasen kommen kann, denen jedoch – wenn auch nicht unumstritten – ein starkes Entwicklungspotential zugesprochen wird, indem sie als transformative Krisen verstanden werden. Zudem gibt es religiöse Krisen mit eindeutig problematischem Charakter. So können spezifische religiöse Inhalte Krisen bedingen und verstärken, z. B. kann das Bild von einem strafenden Gott die in einer Krise erlebte Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit noch verstärken. Zudem kann eine Mitgliedschaft in gesellschaftlich wenig akzeptierten religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaften zu Konflikten mit dem sozialen Umfeld und infolgedessen ebenso zu Krisen führen wie die Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft mit autoritären Strukturen, wenn die Bedürfnisse des Einzelnen in Konflikt mit (Verhaltens-)Regeln der Gruppe geraten. Krisen im Kontext der Mitgliedschaft in oder des Ausstiegs aus neuen religiösen und weltanschaulichen Gemeinschaften werden insbesondere von Kritikern neureligiöser Bewegungen thematisiert, wobei aktuelle Forschungs-

ergebnisse differenzieren und zur Vorsicht bezüglich Pauschalisierungen mahnen.

Religiöse Krisenbewältigung

Religionen verstehen sich als Wege, die die Menschen aus ihren leidhaften Bedingungen heraus zum Heil führen. Insofern können Religionen als Angebote zur individuellen und kollektiven Krisenbewältigung verstanden werden. Religiöse Praktiken (z. B. rituelle Handlungen oder das Rezitieren von Formeln/Texten) dienen z. B. der Schadensabwehr oder -begrenzung, und in akuten Krisen werden religiöse Spezialisten zu Rate gezogen. Auch auf der kollektiven Ebene werden religiöse Elemente zur Bewältigung eingesetzt – z. B. in sog. „Krisenkulten“, wie sie v. a. in der „Dritten Welt“ als Reaktion auf durch dominierende Fremdeinflüsse verursachte gesellschaftliche Krisen entstanden sind.

Krisen können zudem religiöse Suchbewegungen aktivieren („Not lehrt beten“). Der verunsicherte Mensch stellt sich Fragen nach Gott und dem Sinn des Leidens und wendet sich auf der Suche nach Sinn Angeboten des Glaubens zu. Entsprechend wird in der Konversionsforschung eine Phase der Krise vor der Mitgliedschaft postuliert, die sich empirisch in verschiedenen Studien bestätigt hat. Die neuen, religiösen Erklärungs- und Deutungsmuster können dann zur heilsamen kognitiven Umbewertung der Situation bzw. Krise führen, und die soziale Unterstützung durch die religiöse Gemeinschaft stellt eine wertvolle Ressource zur Krisenbewältigung dar. Welchen religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaften sich der Einzelne in seiner Krise zuwendet, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Entscheidend erscheint u. a. die Wechselwirkung zwischen individuellen Bedürfnissen und Dispositionen einerseits und dem jeweiligen Angebot andererseits („Kult-Bedürfnis-Passung“).

2. Glaubens-Krisen

Der Lebenslauf des Menschen ist auch eine Erfahrung von Krisen, die untereinander zusammenhängen und in Parallele zum körperlichen Wachstums- und Entwicklungsprozess stehen können (Ch. Bühler unterscheidet fünf Phasen,

E. H. Erikson acht Phasen von Identitätskrisen). Eine besondere Bedeutung kommt der Lebensmitte zu, die meist zu einer Lebenswende führt. Für den Glaubenden wird die Krise zur *krisis*, zu einer Zeit der Unterscheidung, des Überlegens, Wertens und Beurteilens. Von „Mächten und Gewalten“ bedrängt, muss sich der Glaubende in der Krise bewähren (vgl. Abraham, Mose, Exodus, Exil; die Versuchungsgeschichte Jesu; Antonius d. Gr. u. a.). Doch bleibt es bei einer positiven und optimistischen Sicht: Selbst der größten menschlichen Krise (Sündenfall) gibt Gott einen positiven Ausgang (vgl. das Exsultet der Osternacht). Im geistlichen Leben ist die Krisenerfahrung vielgestaltig, beispielsweise als das *peirasmoi*, d. h. Laster (vgl. Lasterkatalog der Mönchsväter), Lebensmitte (Johannes Tauler), Dunkle Nacht (Johannes vom Kreuz), Glaubensanfechtung (im Leben der Heiligen: vgl. Maria von der Menschwerdung, Therese von Lisieux). Nicht nur die Geschichte des Glaubens, auch einzelne Phasen des Lebensweges lösen Krisen aus, hier sind humane und religiöse Entwicklung des Menschen aufs engste miteinander verbunden. Schon das AT betont, dass Lebenskrisen auch Glaubenskrisen sind, ohne dass die Lebens- und Glaubenskrisen unmittelbar vom Lebensalter abhängen müssen. Der Glaubende ist der Ausweglosigkeit der Krise entronnen, sogar „Sterben“ wird ihm zum „Gewinn“ (Phil 1, 21).

Krisensituationen und neureligiöse Gemeinschaften

Da intern oder extern verursachte Krisen (Veränderung der persönlichen Lebenssituation oder der persönlichen und sozialen Lebensumstände) stets auch ein Impuls zu neuer Sinnorientierung sind, werden sie in einer zunehmend weltanschaulich-religiös plural verfassten Umwelt auch Anlass, mit bisheriger (u. U. bloß konventioneller) religiöser Tradition zu brechen und sich einer anderen Gemeinschaft anzuschließen. Entsprechend wies der vatikanische „Zwischenbericht“ von 1986 auf Verunsicherung durch sog. „Zwischenzeiten“ („zwischen Schule und Universität“, „zwischen Schule und Arbeit“ usw., 21f.) als Ansatz erfolgreicher „Sektenmission“ hin. Entscheidend für die weitere biografische Entwicklung ist das Ent-

sprechungsverhältnis von unbewussten Lebens-
themen und Angeboten neureligiös-welt-
anschaulicher Gruppen.

Literatur: **Zu 1:** *E. H. Erikson*, Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel, Stuttgart 1970; *S. H. Filip*, Kritische Lebensereignisse, Weinheim 31995; *S. Grof/C. Grof* (Hg.), Spirituelle Krisen – Chancen der Selbstfindung, München 1990; *C. Henning/E. Nestler* (Hg.), Konversion. Zur Aktualität eines Jahrhundertthemas, Frankfurt a. M. 2002; *R. Kegan*, Die Entwicklungsstufen des Selbst. Fortschritte und Krisen im menschlichen Leben, München 1994; *C. Scharfetter*, Der spirituelle Weg und seine Gefahren, Stuttgart 1998.

Zu 2: *L. Boros*, Phasen des Lebens, Olten/Freiburg 1975; *G. Bunge*, AKEDIA, Köln 31989; *L. De Candido*, Crisi, in: Nuovo Dizionario di Spiritualità, Rom 1979, 336–354; Christentum als Krisis, Würzburg 1971; *G. Condrau*, Lebensphasen – Lebenskrisen – Lebenshilfen, in: CGG 6 (1981) 73–117; *H. Gastager*, Hilfe in Krisen, Freiburg/Göttingen 1982; *M. Schneider*, Der Lasterkatalog. Zum Umgang mit Krisen und Versuchungen im geistlichen Leben, Köln 22003; *R. Guardini*, Die Lebensalter, Würzburg 21963; *M. Schneider*, Krise, in: *Chr. Schütz* (Hg.), Lexikon der Spiritualität, Freiburg 1988, 742–744; *ders.*, „Unterscheidung der Geister“, Innsbruck 21987; *ders.*, Akeidia. Lebenskrisen in der Deutung des Glaubens, Köln 22003; Sekten und neue religiöse Bewegungen. Eine Herausforderung für die Seelsorge. Vatikanischer Zwischenbericht, Wien 1986 (WM, Dokumentation 2/86).

SEBASTIAN MURKEN / SUSSAN NAMINI (1)
MICHAEL SCHNEIDER (2)